

Hinter dem Eisernen Vorhang: »Perla«

https://www.artehock.de/film/text/artikel/2025/02_03_rotterdam_flucht.html

Von einer anderen Flucht erzählt Perla, einer Flucht, die auch mit der Geschichte der Deutschen zu tun hat. Die österreichische Regisseurin Alexandra Makarová taucht ein in die Bohème im Wien der Achtzigerjahre. Perla (Rebeka Poláková) ist eine Künstlerin, die in Öl sehr dunkle Universen schafft, die Gesichter tragen grobe Farbzüge, ihre Settings sind dunkle Wälder. »Ich halte nichts von Subtilität«, sagt sie. Sie kommt aus der Tschechoslowakei, ist über die grüne Grenze aus dem Eisernen Vorhang geflohen, schwanger. Ihre Gemälde, das buchstabiert auch der Film aus, sind Versuche der Bewältigung einer äußerst dunklen Episode auf dieser Flucht. Die Ereignisse von damals sind hier, im Wien der Künstler und großen Wohnungen, auch nach vielen Jahren – ablesbar an der heran-gewachsenen Tochter – gegenwärtig. Mit Josef (Simon Schwarz) beginnt sie schließlich ein neues Leben, heiratet ihn. Ihre Vergangenheit verschweigt und übertüncht sie wie sie ihre Haare blondiert – alles ist Abwehr, Wille, zu vergessen, alles hinter sich zu lassen. Und dann kehrt die Vergangenheit mit einem Telefonanruf brachial zurück – Andrej (Noel Czuczor), mit dem sie einst geflohen war, kommt aus der Haft frei.

Alexandra Makarová zeigt in ihrem zweiten Film, der in Rotterdam im Tiger Wettbewerb für den besten Nachwuchsfilm konkurriert, ein großes Gespür für die richtige Tonlage. Die 4:3-Bilder evozieren die Vergangenheit, das sorgfältig farbkorrigierte Bild simuliert Zelluloid. Viele Gesten der vergangenen analogen kulturellen Praxis strukturieren den Alltag: Platten werden aufgelegt, Klavier wird gespielt, Farben werden gemischt. Dazwischen klingelt in die Stille hinein das Telefon, ein roter, alarmistischer Apparat. Es ist nie vorbei, auch davon erzählt Makarová, die viele Themen ihrer eigenen Herkunftsgeschichte verarbeitet: die Mutter-Tochter-Beziehung, die Malerin ist von der Großmutter geliehen, der slowakische Herkunftsort ihrer Protagonistin, die Geschichte der Flucht, auch wenn Makarová um vieles jünger war als Perla, schließlich: die Ehe von Perla mit der Figur von Simon Schwarz, mit dem Makarová im richtigen Leben verheiratet ist. »Mein ewiges Thema und ewiger Kampf mit der Mutter und dem Heimatgefühl und die Frage, wo liegen meine Wurzeln und wo bin ich eigentlich zu Hause?«, darum gehe es ihr, sagt sie im Gespräch. »Hab ich noch ein Zuhause?«, fragt Perla Josef, kurz bevor sie die Tschechoslowakei, ihre alte Heimat, nicht mehr verlassen kann.

Die Sehnsucht nach der Heimaterde ist überaus stark, wie in Ghost Trail. Perla gräbt bei ihrer Rückkehr mit beiden Händen in der Erde von Košice, um eine kitschige Figur, eine Art Totem, hervorzuholen. Sie ist zurückgekommen, damit der Vater die Tochter kennenlernen kann, auch, weil für sie etwas noch nicht abgeschlossen ist. Sie konnte sich nicht verabschieden. Als sie ein zweites Mal klammheimlich den Ort verlassen will, wird sie gestellt und in eine grausame Tradition hineingezogen: Frauen werden von den Männern gejagt, ins Wasser geschubst, bis ihnen unter Todesangst die Kräfte schwinden, und der Wille. Eine Szene, die eindrücklich symbolisiert, dass es nicht nur das System war, das den Freigeist von Perla einst herausgefordert hatte.